Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 35 (1902)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXXV. Jahrgang. **Nr. 40.** Bern, 4. Oktober 1902.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.
Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)
Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid,* Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Diese Nummer enthält 20 Seiten.

Inhalt. Wolfsmoral. — Der neue Wettstein (I. Teil). — Die Schneegrenze in den Gletschergebieten der Schweiz. — Eine Ferienreise. IV. — Breitenrain. Jubiläumsfeier. — Biel. — Zur Jubelfeier von Herrn Sekundarlehrer Friedrich in Signau. — Bernischer Organisten-Verband. — Zur Kalender-Literatur. — Kreissynode Signau. — Volksschulsubvention. — France.

Wolfsmoral.

Im tiefen Wald zwei Räuber ruh'n
Vom Raube aus und teilen nun.
Und als geteilt die Beute ist,
Der Stärkere spricht mit arger List:
„Dir ward dein Recht, mir meines nicht:
Das Recht des Stärkern, schnöder Wicht!
Gib her dein Teil, gib her dein Blut,
Und fahr zur Höll'! Und damit gut!"
Er würgt ihn tot und raubt ihn aus
Und lässt den Leib dem Wolf zum Schmaus
Und trollt sich fort. — Zwei Wölfe sah'n,
Was hier geschah, und lüstern nah'n
Mit gierigem Zahn, den Magen leer,
Und stürzen über die Leiche her.
Und wie der Schmaus zu Ende ist,
Der Grosse auf den Kleinen frisst
Und bellt: „Das ist der Lauf der Welt!
Ein Beispiel gab das Menschenkind,
Wir Wölfe auch nicht besser sind,
Und was der Herr der Schöpfung tut,
Geziemt dem Knecht. Und damit gut!"

Arnold Ott.

Der neue Wettstein (I. Teil).

Besprochen von Dr. R. Zeller in Bern.

Die Jahre 1900 und 1901 waren eine goldene Zeit für diejenigen Sekundarlehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, denen jedes Lehrbuch entbehrlich scheint. Da konnten ihre Kollegen sich überzeugen, dass es ohne Buch auch geht. Denn der Naturkunde von Wettstein 6. Auflage war erschöpft, und in Zürich war beschlossen worden, das Buch solle gründlich umgearbeitet werden. Es ging denn auch ohne Buch; aber wer ohne Vorurteil jene Zeit betrachtet, wird immerhin überzeugt sein, dass das blosse Gedächtnis des Kindes selbst auf diesem Gebiete exquisiten Anschauungsunterrichts eine zu unsichere Grundlage ist für einen festen Aufbau und eine dauernde Einprägung des Lehrstoffes. So wurde das neue Buch mit Ungeduld erwartet, und für die Physik hatte man schon 1901 das neue Lehrmittel in Händen. Der erste Teil, umfassend die Botanik, Zoologie und Anthropologie erschien erst im Frühjahr 1902. An der Verspätung soll die Masse der neu anzufertigenden Abbildungen Schuld gewesen sein. Die Redaktion war den Herren Dr. R. Keller, Rektor der höhern Stadtschulen in Winterthur (Botanik, Anthropologie) und G. Stucki, Seminarlehrer in Bern (Zoologie) übertragen worden. Obwohl im Grunde, wie der alte Wettstein, ein zürcherisches Unternehmen, glaubte man durch Beiziehung unseres Berner Kollegen dem Buche einen weitern Verbreitungskreis zu sichern.

Meines Wissens hat das Buch seither weder in der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ noch im „Berner Schulblatt“ eine eingehendere Besprechung erfahren. Die Darlegung der Grundsätze, welche den Chefredaktor Dr. Keller bei der Abfassung des botanischen Teiles geleitet haben (vergleiche „Schweizer. Lehrerzeitung“ Nr. 17 und 18 1902) kann nicht wohl als solche gelten. Die Verspätung schliesst dafür den Vorteil in sich, dass man das Buch jetzt schon auf Grund von Proben und Erfahrungen beurteilen kann, und das ist am Ende bei einem für unsere Mittelschulen so ausserordentlich wichtigen Lehrmittel wertvoll genug.

Vom alten Wettstein hat das neue Buch eigentlich nicht viel mehr als den Namen und einige Bilder. So gründlich ist die Umänderung, dass die alten Ausgaben neben dieser neuen nicht wohl bestehen können, und die vielen Schüler mit ihren von ältern Geschwistern, oft sogar noch von den Eltern ererbten Exemplaren böse dran sind. Das war nun nicht wohl anders zu machen, wollte man nicht nur flicken und halbe Arbeit tun. Und solche Umwälzungen kommen auch nicht alle paar Jahre.

Plan und Anlage, Text und Illustration sind neu; es ist ein Buch, das dem schweizerischen Schulbüchermarkt Ehre macht. Es berücksichtigt in vorsichtig abwägender Weise die Resultate der neuern Methodik der

Naturwissenschaften. Die Biologie kommt zu ihrem Rechte, wenn auch vielleicht nicht in dem Masse, wie die Extremsten der Neuen es gewünscht hätten. Die schon im alten Wettstein bestehenden Einzelbeschreibungen sind vermehrt worden. Wenn in der Anlage und Durchführung des botanischen und zoologischen Teiles ein grosser Unterschied zu Tage tritt, so beruht das auf dem verschiedenen Standpunkt der beiden Verfasser. Das Buch verliert dadurch an einheitlichem Charakter; aber doch möchten wir die neue Form, in der der zoologische Stoff geboten ist, nicht missen. Es ist ein wertvoller Versuch, und die Mässigung, die der Verfasser darin beobachtet hat, garantiert, dass es auch so und vielleicht mit Vorteil gemacht werden kann.

Gemäss dem Prinzip der neuern naturwissenschaftlichen Methodik, wonach der Unterricht in den beschreibenden Disziplinen von der Anschauung auszugehen hat, ist der Illustration im neuen Buch sehr viel Raum eingeräumt worden. Und die Bilder sind gut, den modernen Anforderungen und der modernen Technik entsprechend.

So präsentiert sich das Buch beim Durchblättern durchaus vorteilhaft; man hat das Gefühl, der Wettstein sei wieder auf der Höhe und man dürfe ihn mit gutem Gewissen zur Anschaffung empfehlen. Ein genaueres und richtigeres Urteil über das Werk als Schulbuch erhalten wir aber erst durch das Experiment, die Erprobung, und auf Grund der halbjährigen Probezeit seien uns einige Bemerkungen gestattet, die nicht ein abschliessendes Urteil darstellen sollen, sondern vielmehr bezwecken, die Fachgenossen anzuspornen, über ihre Erfahrungen sich zu äussern.

Was zunächst die Botanik betrifft, so hat sich da gleich gezeigt, dass das neue Buch, wie so viele andere, zu hoch geschrieben ist. Es liegt das nicht etwa an den hier eingeführten Begriffen der neuern wissenschaftlich-botanischen Morphologie, über die wir auch noch zu reden haben werden, sondern die ganze Schreibart ist zu hoch gehalten. Die guten Kinder verstehen manches nicht, die mittelmässigen sehr vieles nicht. Der Lehrer aber sollte nicht erst das Buch Satz für Satz erklären müssen. Wohl gibt es Ausnahmen. Fast eine jede Pflanzenmonographie beginnt mit einem Abschnittchen, das in durchaus hübscher und leichtverständlicher Weise dem Ideengang des Kindes angepasst ist. Dann aber folgt unvermittelt der Hauptteil in einer Schreibweise, wie sie dem Sekundaner, dem Seminarist, vielleicht sogar dem Lehramtskandidat geläufig ist, nicht aber 13—15-jährigen Schulkindern mittleren Verstandes. Der Text ist so gedrängt und gespickt mit morphologischen Begriffen, dass das Kind oft schwer oder nicht begreift. Eine einfache Probe durch Lesenlassen eines Abschnittes in der Schule durch Schüler oder Schülerinnen vom oben bezeichneten Alter wird es erweisen. Man wird staunen; aber schon ein Satz wie der folgende über die Blumenkrone der Schlüsselblume wird von mittelmässigen

Schülern nicht begriffen: „Ihr unterer Teil (der Krone) bildet eine Röhre, ihr oberer den bei der hohen Schlüsselblume flachen, bei der gebräuchlichen kugelig trichterförmigen Saum.“ Dabei ist vorher von beiden Arten der Schlüsselblumen die Rede gewesen. Aber eine derartige Häufung von Adjektiven geht über den Horizont eines mittelmässig begabten Kindes, und für diese ist am Ende das Buch auch da. So wird, man mag aufschlagen wo man will, das Kind durch diese morphologischen Details erdrückt, und man merkt ihm schon beim Lesen an, wie sehr das Verständnis fehlt. Sonst wird eine Frage über das Gelesene schnell darüber belehren.

Der Mangel an Fasslichkeit wird nun durch die schon berührte Einführung der modernen Begriffe der botanischen wissenschaftlichen Morphologie wesentlich vermehrt. Das Kind findet sich nicht zurecht in den Laub-, Nieder-, Hoch-, Kelch-, Blumen-, Staub- und Fruchtblättern. Ich vermag nicht einzusehen, warum man nicht die alten Termini, Staubgefässe und Stempel z. B., beibehielt. Weil die Wissenschaft nachgewiesen hat, dass sie nichts anderes als differenzierte Blattgebilde sind? Aber ein Sekundarschüler ist kein Stud. phil., und man komme dem Kind nicht mit Phylogenie. Es wird kein Lehrer einem mittelmässig begabten Schüler weismachen können, dass der Stempel ein Blatt sei, und auch für die Staubgefässe bedarf es zur direkten Veranschaulichung weniger besonderer Pflanzen, die nicht die Mehrzahl bilden. Wie gross ist aber der Schaden, wenn der Schüler erst in der Sekunda oder im Seminar erfährt, dass die beiden Gebilde eigentlich nur differenzierte Blätter seien? Die Wissenschaftlichkeit kann auch zum Fluche werden, und es sieht ganz danach aus, als ob man das in diesem Buche hätte beweisen wollen.

Eine Menge Platz ist verschwendet für die bis ins Detail gehende Einzelbeschreibung. Man kann nicht Gegner derselben als solchen sein; sie ist das einzige Mittel, das Beobachtungsvermögen zu schärfen und eine sichere Grundlage zu schaffen. Wenn das Kind aber einmal weiss, was elliptisch, lanzettlich, herzförmig etc. ist, so genügt das, und man braucht das ein nächstes Mal nicht wieder zu sagen, wenn die Abbildung gerade daneben steht. Es liesse sich auf Grund des prächtigen Bildermaterials vieles durch Fragen erarbeiten; es würde dabei Platz gespart und das Kind nicht verleitet, die Beschreibungen auswendig zu lernen.

Die anatomischen und physiologischen Abschnitte sind diesmal an geeigneter Stelle zwischen die Einzelbeschreibungen hinein verstreut.

Die Biologie hat endlich auch ihren Einzug in das Buch gehalten, und eine Anzahl interessanter Abschnitte sind ihr gewidmet. Es ging lange, bis sie bei uns in die Schulbücher kam, und es ist ein merkwürdiger Zufall, dass sie zu einer Zeit da erscheint, in welcher bei der wissenschaftlichen Welt eine Art Reaktion beginnt, die sogar die bisher unbe-

strittensten Errungenschaften der Blütenbiologie wiederum in Zweifel zieht. Die Reserve, die sich der Verfasser auferlegt hat, ist in jeder Beziehung zu loben; die Deutungssucht ging ins Aschgraue in gewissen deutschen Lehrbüchern für Naturkunde, die geradezu Tummelplätze eines übertriebenen dilettantischen Darwinismus sind.

Bei der Zahl und der Ausführlichkeit der Einzelbeschreibungen sowie der allgemeinen Kapitel blieb natürlich für den systematischen Teil wenig Platz mehr übrig, der dazu noch zur grössern Hälfte von den Illustrationen eingenommen wird. Das Buch ist hier der reinste Pflanzenatlas, und der Text kommt entschieden zu kurz. Wenn man daran denkt, wie viele Sekundarschüler und -schülerinnen klein- oder grossbäuerlichen Kreisen entstammen und in ihnen verbleiben, so ist es zu bedauern, dass, abgesehen von der Einzelbeschreibung des Weizens, die Gräser wie das übrige Getreide mit 9 Zeilen abgetan werden. Der allfällige Einwand, der Lehrer habe für das übrige zu sorgen, ist nicht stichhaltig; wenn man so will, braucht man überhaupt kein Buch. Herr Stucki hat dann in den Lebensbildern nachträglich diesem Mangel etwas abzuhelfen gesucht. Ebenso vermisst man kurze Monographien über die wichtigsten exotischen Kulturpflanzen. An den Abbildungen allein hat der Schüler wenig, und auch für diese wäre eine Kombination von Habitus und Plantagenbild nach Art der Wandtafeln des Wachsmut'schen Verlages für den Schüler weit vorteilhafter.

Was die Abbildungen überhaupt anbetrifft, so sind dieselben durchwegs gut; sie sind fein und künstlerisch ausgeführt. Da und dort würden sie, einfacher gehalten und mehr schematisiert, dem Verständnis der Kinder näher gelegen haben; bei andern, wie z. B. bei grössern Pflanzen (Bäumen), wäre ein sogen. Habitusbild gerade so wichtig wie die Darstellung eines Zweiges und der Blüten und Früchte.

Alles in allem bedeutet der Abschnitt Botanik im neuen Buch doch einen gewaltigen Fortschritt; die angeführten Übelstände sind weniger solche an sich; sie resultieren vielmehr aus dem Umstande, dass 13—15-jährige Schulkinder es sollen brauchen können; für diese ist es zu hoch gehalten. Für die Gymnasien und Realschulen, sowie für die Seminarien möchte es, wenn auch eigentlich gar nicht für diese geschrieben, eher passen.

Für den anthropologischen Teil enthalten wir uns, mangels an Erprobung, des Urteils.

Wenn schon der botanische Teil an den alten Wettstein nur noch in einigen übernommenen Abbildungen erinnerte, so ist die Umarbeitung beim zoologischen Teil womöglich noch gründlicher, indem statt des gebräuchlichen Systems Einzelbeschreibungen und Lebensgemeinschaften in bunter Reihe sich folgen. Damit werden weder die ganz alten noch die ganz neuen unter den Lehrern der Naturgeschichte zufrieden sein; die

erstern wirft das Buch aus dem wohlgeordneten altgeliebten Schema; die letzteren vermissen eine rigorosere Durchführung des Prinzips der Lebensgemeinschaften. Sie hätten wohl Zusammenfassungen wie Teich, Steppe, Urwald, Eismeer etc. lieber gesehen. Man kann aber dem Verfasser nur Dank wissen, dass er diesen extremsten Forderungen der neuern Methodiker nicht nachgegeben hat, sondern seine Lebensgemeinschaften auf kleinere Einheiten innerhalb der grossen Kategorien des Systems beschränkte. Das Prinzip der Lebensgemeinschaft hat etwas ungemein Einleuchtendes, ja geradezu Verführerisches, und ist in der hier angewendeten Weise gewiss mit Vorteil anwendbar, und wohl mancher Lehrer ist bei der Repetition der Zoologie nach ihm verfahren. Auf den ersten Blick allerdings merkt man nicht viel von diesen Veränderungen; denn die Zoologie beginnt mit den Titeln: A. Wirbeltiere. I. Säugetiere. 1. Die Hauskatze. Natürlich sagen die ersten zwei Titel dem Kinde gar nichts, und es wäre verfehlt, sie ihm erklären zu wollen, ergibt sich doch der Begriff Säugetiere dem Kinde ganz von selbst und ungesucht, wenn man nach Durchnahme dieser Tierklasse mit den Vögeln beginnt und nun diese zunächst mit den bereits bekannten Säugetieren vergleicht. Ebenso lässt sich die Definition des Wirbeltieres mit Vorteil erst am Ende des diesbezüglichen Kurses ableiten.[1] Die Schreibart ist im Gegensatz zum botanischen Teil hier weit einfacher, dem Horizont des Kindes angepasst; der Text wird fast immer ohne weitere Erklärung und Beihilfe verstanden. Die zahlreichen Fragen am Ende der Abschnitte können hingegen nur zum kleineren Teil ohne vorherige Besprechung von den Kindern beantwortet werden; sie sind oft als Hinweise auf Tatsachen aufzufassen, welche im Text nicht mehr Platz gefunden haben. Auch in der Zoologie ist das Bildermaterial mit wenigen Ausnahmen durchaus neu; wir finden neben vollständig ausgeführten Bildern auch halb und ganz schematische, die gerade infolge der Vermeidung des störenden Beiwerkes gewisse Tatsachen sehr deutlich illustrieren.

Sehr zu loben und äusserst praktisch sind die angefügten Lebensbilder: „Der Laubwald im Mai"; „Am Bache" und „Das Getreidefeld". Ausser dem Bestreben, hier wirkliche Lebensgemeinschaften zu schildern und die Wechselwirkungen von Tieren und Pflanzen den Kindern vorzuführen, sind hier einige Tier- und Pflanzengruppen eingereiht worden, die im Texte aus diesem oder jenem Grunde zu kurz gekommen sind, wie die Waldbäume, die Ameisen, die Getreidearten und ihre Schädlinge.

Den Schluss des Buches bilden 5 Farbentafeln, von denen mindestens 3, nämlich die Giftpflanzen, die nützlichen und schädlichen Insekten, sehr wohl entbehrlich wären. Denn bei der relativen Unvollständigkeit (7 Gift-

[1] Wir glauben zu wissen, dass diese nackten Systemskategorien, entgegen dem Willen des Verfassers, von der zürcherischen Kommission, welche die Umarbeitung zu überwachen hatte, eingesetzt worden sind.

pflanzen) kann der Erfolg nur zweifelhaft sein; die Hundspetersilie und manche andere hätte mehr Ursache, dazustehen, als die Herbstzeitlose oder der Eisenhut. Wenn aber durch Weglassung oder Beschränkung der bunten Tafeln der Preis des Buches sich hätte niedriger stellen lassen, so wäre der Nutzen jedenfalls grösser gewesen als der Schaden. Denn das Buch ist teuer (Fr. 3. 50); es ist wohl absolut genommen billig im Verhältnis zu dem, was es bietet, aber relativ zu teuer, wenn man bedenkt, dass Naturgeschichte immerhin nur ein Nebenfach ist, und es genug Eltern gibt, die, ohne arm zu sein, durch die finanziellen Anforderungen der Schule in Verlegenheit kommen.

Doch das Buch ist nun einmal da, hintendrein zu schimpfen, scheint schlecht angebracht; aber man kann als Lehrer auch der Ansicht sein, es sei vorteilhaft, wenn man das Buch, seine Vorzüge und Nachteile genau kennt; man wird die erstern auszumünzen, die letztern zu reduzieren suchen, und vor allem wird man keine Illusionen erleben, aber auch keinen Enttäuschungen ausgesetzt sein.

Die Schneegrenze in den Gletschergebieten der Schweiz.

H. Z.

Unter diesem Titel ist soeben eine Abhandlung von Dr. J. Jegerlehner in Bern in Gerlands Beiträgen zur Geophysik erschienen.

Wir unterscheiden eine örtliche und eine klimatische Schneegrenze. Erstere ändert sich von Jahr zu Jahr und von Ort zu Ort. Sie hängt von verschiedenen Faktoren ab. Unter klimatischer Schneegrenze verstehen wir die Höhenstufe, auf der die sommerliche Wärme so gross ist, dass sie genügt, um den auf eine horizontale Fläche im Laufe des Jahres gefallenen Schnee eben noch zu schmelzen. Durch direkte Beobachtung lässt sie sich in der Natur kaum bestimmen. Kurowski hat, gestützt auf mathematische Erwägungen, auf die wir hier nicht näher eintreten können, gefunden, dass die klimatische Schneegrenze der mittleren Höhe der Gletscher entsprechen muss. Er hat seine Methode am Finsteraarhornmassiv erprobt; Dr. R. Zeller hat sie angewandt, um die Schneegrenze im Triftgebiet zu bestimmen, und Dr. J. Jegerlehner legte mit ihrer Hilfe die Schneegrenze in den übrigen Gletschergebieten der Schweiz fest. Neben der Methode der Bestimmung der mittleren Gletscherhöhe wird zur Bestimmung der Schneegrenze auch noch die geographische oder Gipfelmethode angewendet. Dr. Jegerlehner hat beide herbeigezogen, um die Resultate der einen durch die der andern auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Da beide ungefähr die gleichen Werte ergeben, dürfen sie als zuverlässig betrachtet werden. Die Untersuchungen Jegerlehners, in denen eine Unsumme von Arbeit steckt, haben dargetan, dass die Höhe der Schneegrenze

sich von Gebirgsgruppe zu Gebirgsgruppe ändert. Je grösser die Massenerhebung einer Gruppe, umso höher liegt in ihr die Schneegrenze. In den Alpen steigt sie nicht etwa von Norden nach Süden an, sondern von aussen nach innen. In den höchsten Gebirgsgruppen liegt sie am höchsten; in den ihnen vorgelagerten niedrigsten Gruppen fällt sie, wie folgende Tabelle zeigen wird.

Berner Alpen.

Vom Finsteraarhorn nach Westen.

Gruppe	Höhe der Schneegrenze
Finsteraarhorngruppe	2950 m
Balmhorngruppe	2940 „
Wildstrubel	2780 „
Wildhorn	2780 „
Diableret	2740 „
Dent de Morcles	2750 „

Vom Finsteraarhorn nach Osten.

Gruppe	Höhe der Schneegrenze
Finsteraarhorn	2950 m
Triftgebiet (Damastock)	2750 „
Titlis	2610 „

Das gleiche Resultat ergibt sich in den Walliser Alpen. Hier liegt die Schneegrenze am höchsten in der Monte-Rosa-Gruppe (3260 m).

Am tiefsten steht die Grenze des ewigen Schnees im Gebiet des Säntis (2400 m). Sie schwankt also im Gebiet der Schweizer Alpen zwischen Höhen von 2400 m bis 3260 m.

Dieses Resultat wird manchem auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen. Wer aber weiss, dass die Temperatur in freier Athmosphäre mit der Höhe bedeutend rascher abnimmt als in Gebirgen, erklärt sich die höhere Lage der Schneegrenze in den grössern Massenerhebungen leicht.

Eine Ferienreise.

Von J. St.

IV.

Ziemlich spät am Nachmittag kamen wir in Sitten an, jener an das Mittelalter gemahnenden Stadt mit den zum Teil zerfallenen, zum Teil noch gut erhaltenen Burgen auf kleinern und grössern Felsenhügeln in der Umgebung.

Vor allem mussten wir nun einen Lagerplatz ausfindig machen, und da wollte man uns zuerst, etwa eine Viertelstunde von dem Städtchen entfernt, an die Rhone hinausweisen. Dies wollte mir jedoch nicht passen; denn zwei Tage vorher war die Rhone infolge eines wolkenbruchartigen

Regens, der das ganze Tal heimgesucht hatte, weit über die Ufer getreten. Noch stund hier und dort ein schmutziger Tümpel, und auch da, wo sich das Wasser verzogen hatte, musste der Boden noch nass sein. „Et une place publique dans la ville?“ meinte einer der Herren. Hierauf wagte ich zu bemerken, dass ich zwar von den places publiques in Sitten eine durchaus gute Meinung hätte; wir seien aber leider etwas verweichlichte Naturen und zögen einen weichen Rasenplatz als Nachtlager einem solchen auf Pflastersteinen vor. Da offerierte man uns den Mont Valère mit seinen grasigen Weideplätzen; in 10 Minuten sei man oben und habe einen prachtvollen Überblick über die ganze Stadt und die nähere und fernere Umgebung, und Trinkwasser sei oben auch zu finden. Also zogen wir freudig dankend bergwärts.

Am Mont Valère steht, auf der Seite gegen den Mont Tourbillon hin, eine kleine Kapelle, und unmittelbar davor liegt eine sammetweiche grüne Terrasse. Ha! welch' prächtiges Lager liess sich da erstellen! Wie herrlich schmeckte nach dem anstrengenden Tagesmarsch das vorzügliche Nachtessen! 25 Liter Milch, die wir in zwei grossen Giesskannen herauf geschleppt hatten, verschwanden bis auf einen kleinen Rest, dazu ganze Körbe voll Brot und ellenlange Kränze geräucherter Würste. Hernach blieb noch Zeit genug übrig, einen der beiden Burghügel vollends zu ersteigen oder ein Stündchen durch die Gassen von Sitten zu schlendern.

Ein Gewitter, das bei einbrechender Dunkelheit in schweren schwarzen Wolken talaufwärts gezogen kam, veranlasste mich, beim zuständigen Sigrist den Schlüssel zur nahen Kapelle zu erbitten, um eventuell in derselben bessern Schutz zu finden, falls das Unwetter mit elementarer Gewalt losbrechen sollte. Doch der Mann hatte alle möglichen Ausflüchte. Erst wollte er den Schlüssel nicht hergeben dürfen; dann wollte er denselben nicht besitzen; der Herr Kaplan habe ihn heute mit nach Hause genommen, und der Herr Kaplan wohne weit unten im Städtchen. Kurz, der brave Mann hat seine Kapelle famos gehütet; von innen bekamen wir sie nicht zu sehen. Wir versorgten daher den Photographieapparat und die Proviantvorräte in einem der Zelte, verteilten uns, so gut es ging, in den übrigen und liessen Blitz und Donner und Regen über uns hinwegtoben. Der fröhliche Gesang, der dabei aus allen Zelten erscholl, war mir ein Beweis, dass meine Leute dies Erlebnis auf dem Mont Valère als ein selbstverständliches, ja notwendiges mit gutem Humor hinnahmen; so etwas muss man doch auch erleben!

Als der Regen beinahe aufgehört hatte, schlug ich meine Wolldecke als Mantel um und trat ins Freie. Im Westen hatte sich der Himmel etwas aufgehellt, und bereits blickte da und dort ein Sternlein schüchtern hervor, während im Osten das Gewitter ungeschwächt weiter raste. Ab und zu erhellte ein Blitz die nähere Umgebung, so dass die Ruinen des

Mont Tourbillon gespenstig auf unser Lager niederschauten, wo jetzt die müde Jugend im Banne des tiefsten Schlafes lag. Auch ich schickte mich an, ein geeignetes Plätzchen für die Nacht aufzusuchen und tat ein paar Schritte gegen die Kapelle hin. Da — was hat jenes Licht zu bedeuten, das langsam und schwankend den Berg heraufkriecht? Hie und da steht es still, und ich höre flüsternde Stimmen. Dann wieder kommt es näher, und endlich erkenne ich zwei Gestalten, deren eine sich als unser wackerer Sigrist entpuppt. Er wäre nun doch noch im Städtchen unten gewesen beim Herrn Kaplan, erzählte er mit etwas zaghafter Stimme, aber weder mit der Hausglocke, noch mit Klopfen hätte er ihn aufzuwecken vermocht. „Aber warum auch den guten Pater aus dem Schlafe stören? Einen solch komplizierten Apparat begehren wir nicht in Bewegung zu setzen. Zudem haben uns unsere eigenen Kapellen aus Leinwand so vorzüglichen Schutz gewährt, dass niemand von uns nass geworden ist, und bereits ruhen alle im süssesten Schlummer.“ Zur Bekräftigung meiner Worte taten einige in der Nähe ein paar tüchtige Schnarcher, worauf sich die 2 Gäste mit höflichem Gruss verabschiedeten. Am Fusse eines Felsblockes legte ich mich hierauf ins weiche Gras, das beinahe wieder trocken geworden war, und schlief köstlich bis zum Sonnenaufgang. Im Traume aber liess ich als Ritter vom Mont Valère meinen Torwart und den Schlosskaplan ins Burgverliess werfen, wo sie noch heute schmachten.

Lieber Leser! hast du je an einem heissen Sommertag den Sanetschpass in seiner ganzen Länge von Gsteig bis Sitten begangen? Und hast du dabei auch 30 Pfund auf dem Rücken getragen? Wenn ja, so weisst du, dass das eine ordentliche Leistung ist. In Würdigung also dieser ordentlichen Leistung und der bevorstehenden 5—6 stündigen Wanderung in brennender Julisonne, Rhonetal-aufwärts bis Leuk, beschlossen wir am folgenden Morgen, diese Strecke per Bahn zurückzulegen. Dann konnten wir mit Leichtigkeit am gleichen Tage noch Leukerbad erreichen und so einen Tag gewinnen.

Also marschierten wir bald nach 7 Uhr in flotter Ordnung, unisono den Bernermarsch singend, durch die Gassen von Sitten nach dem Bahnhof. Unter dem mancherlei Volk, das der ihm seltsam erscheinenden Schar neugierig nachblickte, fiel uns ein behäbiger Bürger auf, der mit Behagen seine Morgenpfeife schmauchte und von einem neben ihm stehenden baumlangen Polizisten mit martialischem Aussehen Auskunft wünschte über unsere Nationalität. Auf unser lustig flatterndes schwarz-rotes Bernerfähnlein mit gelben Fransen weisend, schnarrte der mit überlegener Miene — die Polizei ist ja bekanntlich allwissend —: „Ce sont des Prussiens!“ Und mit „träm, träm, träridiri“ zogen wir „Prussiens“ dem Bahnhofe entgegen.

Schulnachrichten.

Breitenrain. Jubiläumsfeier. (Korr.) Nachdem in letzter Zeit im „Berner Schulblatt“ viel von Jubiläumsfeiern berichtet worden ist, die da und dort zu Ehren eines betagten Schulmannes oder einer Lehrerin auf dem Lande gefeiert worden sind, kann ich den Lesern mitteilen, dass auch in der Stadt eine längere Periode treuen Schuldienstes nicht unbemerkt vorüber geht. So hatte man in Erfahrung gebracht, dass Herr Oberlehrer Flückiger diesen Herbst 30 Jahre Schuldienst an der Breitenrainschule hinter sich habe, und sofort waren Schulkommission und Lehrerschaft einig, Herrn Flückiger mit einer bescheidenen Feier dieses Anlasses zu ehren. Samstag den 20. September, am letzten Schultage des Sommersemesters, fand diese Jubiläumsfeier im neuen Spitalackerschulhause statt. Im festlich geschmückten Saale hatten sich Schulkommission und Lehrerschaft nebst den geladenen Gästen vollzählig eingefunden. Die Feier wurde mit dem Vortrag eines Liedes eröffnet, worauf Herr Prof. Dr. Moser, Präsident der Schulkommission, in schönen Worten der Anerkennung die Tätigkeit des Jubilars schilderte und namentlich seine Pflichttreue, Bescheidenheit und Liebe zur Jugend hervorhob und zur Nachahmung empfahl. 43 Jahre hat Herr Flückiger im Dienste der Schule gestanden, wovon 8 Jahre in Eriswil. Während dieser ganzen Zeit ist vieles anders geworden in den Schuleinrichtungen des Landes und auch im speziellen Wirkungskreis des Jubilars, im Breitenrain. Am Anfang seiner Tätigkeit waren es drei Schulklassen für Lorraine und Breitenrain gemeinsam, die in Privathäusern untergebracht waren. Es folgte dann der Bau des Breitenrainschulhauses und später derjenige des Lorraineschulhauses, was dann eine Trennung der Schulbezirke zur Folge hatte. Naturgemäss entwickelte sich das Breitenrain-Spitalackerquartier in den letzten Jahren sehr rasch, und die Klassenzahl der Breitenrainschule stieg auf 27, die seit Frühling 1901 zum grössten Teil im neuen Spitalackerschulhaus untergebracht sind. Das Wachsen der Schule brachte Herrn Flückiger vermehrte Arbeit, die er aber in gewohnter, pünktlicher Weise erledigte. Eine seltene Rüstigkeit und Gesundheit begünstigte diese treue Arbeitserfüllung.

Auch auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit hat Herr Flückiger stets seinen Mann gestellt und seit Bestehen der Ferienversorgung derselben seine Dienste geweiht. Herr Prof. Moser erwähnte aber auch der treuen Mithilfe der Gattin des Jubilars, die, selbst am Feste anwesend, sich ebenfalls geistiger und körperlicher Frische erfreut. Dem wackern Ehepaar wird der Dank der Schulbehörden ausgesprochen und diesem durch Uebergabe einer durch Kollege Gloor künstlerisch ausgeführten Widmung und eines schönen Fauteuils ein idealer und realer Nachdruck verliehen.

Aber auch Kolleginnen und Kollegen des Herrn Flückiger hatten Grund, sich diesem Dank anzuschliessen, und ihr Sprecher, Herr Hurni, fand die rechten Worte, um dem schönen Verhältnis zwischen dem Oberlehrer und der übrigen Lehrerschaft Ausdruck zu geben. Seine vollendete Rede, die, von Herzen kommend, ihren ergreifenden Eindruck auf die Zuhörer nicht verfehlte, wird im Wortlaut veröffentlicht werden, da sie so viele schöne Bilder enthält, die die gesegnete Tätigkeit des Lehrers, seine Leiden und Freuden, wiedergeben, dass sie auch in einem weitern Kreis mit hohem Genuss gelesen werden wird. Redner überreichte Herrn Flückiger eine goldene Uhr als Geschenk der Lehrerschaft.

Herr Pfarrer Andres, der seit vielen Jahren Gelegenheit hatte, Herrn Flückiger in seiner Tätigkeit als Lehrer und Erzieher kennen und schätzen zu

lernen, ergriff hierauf das Wort und zeichnete in trefflicher Weise Herrn Flückiger als tüchtigen und geschickten Lehrer, wie auch als braven, für alles Hohe und Edle begeisterten Bürger.

In bewegten Worten dankte Herr Flückiger für sich und seine Gattin den Anwesenden für die ihm zu Teil gewordenen Ehrungen, worauf ein passendes Lied die schöne Feier schloss.

Vor dem Schulhause, unter dem Sinnbilde desselben, dem in Sandstein gehauenen Bildnisse Pestalozzis, nahm die ganze Gesellschaft Herrn Flückiger und seine mit einem prächtigen Blumenstrauss beschenkte Gattin in die Mitte, und Herr Photograph Kölla wird uns den Gesamteindruck dieser Szene in Bälde wiedergeben.

Unterdessen war die strahlende Septembersonne durch den Nebel gedrungen und lud uns ein, die Feier ausserhalb der vier Wände des Schulhauses fortzusetzen. An Projekten, den Nachmittag zuzubringen, waren wir nicht in die Enge geraten, und doch führte unser Vorhaben die Lehrerschaft der Breitenrainschule in die Enge und zwar in die „innere". Zuerst im unvergleichlich schönen Garten und dann im Saale des Gasthauses begann nun die Gemütlichkeit ihre Rechte geltend zu machen. Da muss es aber auch gemütlich werden, wo ältere und jüngere Lehrer und junge und ganz junge Kolleginnen zusammensitzen und Fest- und Ferienstimmung zusammenwirken, die Unterhaltung zu beleben und fröhlich zu gestalten! Gesang und Tanz, Rede und Deklamation — so waren wir lauter Aktive in der Gesellschaft.

Da — ein feierlicher Moment unterbricht die Festfröhlichkeit. Es ist 6 Uhr, und von der Stadt herauf tönt das Glockengeläute sämtlicher Kirchen zur Feier des Bettages, an dessen Vorabend wir stehen. Wo lässt sich das besser anhören, als im Angesichte des in Purpur strahlenden Alpenkranzes und der ganzen herrlichen Aussicht, die sich von der innern Enge dem Auge darbietet. Ein letzter Glockenton — ein letzter Sonnenstrahl, vorbei das herrliche Bild. Unseres lieben Kollegen Ehrentag wird uns auch durch diesen Moment unvergesslich bleiben.

Auch von Seite der Quartierbevölkerung unterblieb eine Ehrung nicht, indem Herrn Flückiger durch den Männerchor Helvetia ein solennes Ständchen gebracht wurde.

Möchte nun Herr Flückiger nebst seiner treuen Gattin sich noch recht viele Jahre gleicher Rüstigkeit erfreuen und in gleicher Weise weiterwirken zum Wohle der Schule und der Jugend!

Biel. *h.* Montag den 22. September versammelte sich die Sektion Biel des bernischen Lehrervereins in der Wirtschaft zum „Baselstab" zu Meinisberg.

Lehrer Moser referierte über die Frage der Stellvertretung militärpflichtiger Lehrer und kam zum Schlusse, die aus der Absolvierung ordentlicher Militärkurse resultierenden Stellvertretungskosten sollte die Gemeinde tragen. Andere Meinungen gingen dahin, es sei Pflicht des Staates, diese Kosten zu übernehmen. Schliesslich wurde beschlossen, die ganze Frage dem Zentralkomitee zu überweisen, welches sie — vielleicht in erweiterter Form — den Sektionen unterbreiten würde.

Ueber den Steuergesetzentwurf referierte Lehrer F. Heimann; auf seinen Antrag wurden folgende Abänderungsvorschläge einstimmig angenommen:

1. Das Existenzminimum ist zu erhöhen und zwar für den Einzelstehenden auf Fr. 800, für den Familienvater auf Fr. 1000 unter Beibehaltung der im Entwurfe vorgesehenen Abzüge für unerzogene Kinder.

2. Einführung einer Aktivbürgersteuer, dies mit Rücksicht auf das Stimmrecht des kleinen Mannes.
3. Artikel 11, Ziffer 3 ist zu ersetzen durch: Beiträge für Lebens-, Kranken-, Unfall-, Invalidenversicherungen, für Alters-, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen bis auf den Betrag von Fr. 500, sowie von Beamten und Angestellten ein Nebenerwerb bis auf einen Betrag von Fr. 800.
4. Abzug der 10 % ohne Beschränkung.
5. Pächter mit grosser Fahrhabe sind auch zur Steuer heranzuziehen.

Nach einem vorzüglichen Mittagessen, das der bestbekannten Wirtin, Frau Kunz, alle Ehre machte, hielt noch Herr Progymnasiallehrer Christen einen höchst interessanten Vortrag über insektenfressende Pflanzen, und dann folgte ein gemütlicher Teil mit Gesang und Tanz.

Weniger rühmenswert ist die Tatsache, dass von zirka 120 Sektionsmitgliedern nur wenig über 50 an der Versammlung teilnahmen.

— *h.* Das Manöver der Berner und Bieler Kadetten hat am 22. September beim herrlichsten Herbstwetter den besten Verlauf genommen. Die Hauptschlacht fand bei Vorimholz, in der Nähe von Grossaffoltern, statt. Eine grosse Zuschauermenge aus Bern und Biel betrachtete sich das hübsche Schauspiel. Nach Gefechtsabbruch wurde in Grossaffoltern für die jungen Krieger militärisch abgekocht, und Suppe und „Spatz" schmeckten auf die Mühen der Schlacht vortrefflich. Nach dem Mittagessen produzierten sich die beiden Musikkorps, und die Bieler Kadetten führten einige Gruppen Gewehrübungen aus. — Es war ein gelungener Tag, und kein ernstlicher Unfall trübte die allgemeine Freude.

Zur Jubelfeier von Herrn Sekundarlehrer Friedrich in Signau. (Korr.) Frühe Nebel hingen herunter, und kalt blies der Wind; aber freudig strahlten die Gesichter derer, die der Kirche von Signau zupilgerten. Es war letzten Sonntag den 28. September, und es galt der Feier der 50jährigen erzieherischen Tätigkeit des Herrn Sekundarlehrer Friedrich. Sie begann nachmittags um halb 2 Uhr in der Kirche, die einfach, aber hübsch dekoriert und die nun gedrängt voll war von Festfeiernden.

Das Programm wies auf: Ansprachen des Präsidenten der Sekundarschulkommission, eines Vertreters der Kantonsschulsynode, des Präsidenten der Kreissynode Signau, des Jubilars und einen Segensspruch des Ortspfarrers, Herrn Wildbolz.

Herr Grossrat Schenk begrüsste als Präsident der Sekundarschulkommission die Versammlung, dankte dem Jubilar für sein Wirken in der Schule und ausserhalb derselben und wünschte ihm einen schönen Lebensabend.

Als Vertreter der Kantonsschulsynode sprach im Auftrage von Herrn Dr. Mürset Sekundarlehrer Wittwer in Langnau, der im Hinblick auf den Jubilar darauf hinwies, wie auch eine lückenhafte Schul- und Berufsbildung heilsam wirken kann, wenn es gelingt, in der Brust den Trieb nach selbsttätiger Fortbildung zu wecken.

Herr Oberlehrer Steiner in Eggiwil dankte dem Jubilar für alles das, was er der Kreissynode Signau gewesen, deren Präsident er wiederholt war, und deren Mitglieder er oft erfreute durch seine gediegenen Vorträge aus verschiedenen Wissensgebieten, ganz besonders aus der Himmelskunde.

Der Jubilar gedachte der Stellung des Lehrers, der eben „nume e Schuelmeister" sei, dessen Tätigkeit aber in der Jagd nach dem Glücke eher zum Ziele führe als jeder andere Beruf, nicht nach aussen, aber innerlich, indem sie

trotz schmerzenden Misserfolgen beim Rückblick hohe Befriedigung gewähre. Er dankte dem Allmächtigen, der ihn die 50 Jahre über geleitet, dankte allen, die dazu beigetragen haben, seinen Ehrentag zu verschönern.

Diese Ansprachen waren eingerahmt von Gesängen der Sekundarschule, des Männerchors „Eintracht“ in Signau und des Gemischten Chors in Schüpbach. So recht auf diese Feier zugeschnitten waren die beiden Lieder der Sekundarschule: „Gott grüsse dich!“ und „Heil dir, Heil dir, du treuer, verehrter Jubilar“.

Der zweite Akt spielte sich im Gasthof zum „Thurm“ ab. Da zauberte Herr Regierungsstatthalter Lüthi in Trachselwald als Tafelmajor Gabe um Gabe hervor. Von allen Seiten wurden dem Jubilar sichtbare Zeichen der Anerkennung und der Dankbarkeit dargereicht: von Herrn Sekundarschulinspektor Dr. Landolt, namens der Erziehungsdirektion, vom Präsidenten der Kreissynode Signau, vom Gemeindepräsidenten von Signau, von der Sekundarschulkommission, von den einstigen Privatschülern in Langnau und von den gegenwärtigen Sekundarschülern. „Ein dankbarer Schüler“ brachte die Gaben seiner Muse. Er liess ein gedrucktes Gedicht austeilen, das dann von der ganzen Versammlung nach der Melodie: „Wo Berge sich erheben“ gesungen wurde; ein zweites Gedicht in der Mundart trug der nämliche dankbare Schüler der Versammlung vor. Wer er war, werden die Leser erraten, wenn ich mitteile, dass das erstere Gedicht in Grindelwald gedruckt worden ist.

Herr Sekundarlehrer Eberhard in Grosshöchstetten, Präsident der Sektion Emmental des bernischen Mittellehrervereins, erinnerte daran, dass Herr Friedrich seiner Zeit unter die „Gründer“ gegangen, indem er genannte Sektion gründen half, und er dankte für das, was der Jubilar den Kollegen in ihren Versammlungen geleistet.

Noch sprachen Herr Pfarrer Friedrich in Ursenbach, Sohn des Jubilars, Herr Notar Lüthi in Biel und wohl noch andere, nachdem der Schreiber dieser Zeilen die Versammlung verlassen hatte.

Signau hat bei diesem Anlasse gezeigt, dass es der Schule wohlgesinnt ist. Wir gratulieren ihm und dem Jubilar zu der schönen Jubelfeier, und dem lieben Kollegen Friedrich wünschen auch wir einen recht schönen Lebensabend.

Bernischer Organisten-Verband. Die diesjährige Hauptversammlung des Bernischen Organisten-Verbandes findet statt Samstag den 18. Oktober 1902, vormittags 9 Uhr, in der Kirche in Muri.

Traktanden: 1. Orgelvortrag: Herr Münsterorganist C. Hess. 2. Geschäftliches (Jahresbericht und Jahresrechnung). 3. Wege und Mittel, die Besoldungsverhältnisse der bernischen Organisten zu heben. Referent: Herr Sekundarlehrer Egger, Kirchberg. 4. Antrag des Vorstandes betr. Kommissionsverlag. 5. Unvorhergesehenes. 6. Orgelvortrag: Herr C. Hess.

Um 12 ½ Uhr findet ein Mittagessen im Sternen à Fr. 1. 50 statt. Nach demselben steigt ein Vortrag von Herrn C. Hess: Aus der Geschichte der Orgel.

Die Teilnehmer haben sich bis spätestens den 15. Oktober beim Präsidenten des B. O. V., Herrn Schenk in Muri, anzumelden.

Zur Kalender-Literatur. (Einges.). Schon lange ist's her — aber immer noch erinnere ich mich mit lebhaftem Vergnügen des langersehnten Momentes, der in unsere Familie jeweilen eine neue „Pratig“ bringen sollte; war sie doch die einzige Drucksache, welche neben der bescheidenen Wochenzeitung — dem mir seither immer in lieber Erinnerung gebliebenen „Wochenblatt des Emmen-

tals", dem nachmaligen „Emmentaler-Blatt" — für regelmässige geistige Speise zu sorgen hatte. Es kam mir freilich damals vor, als ob ältere Leute die „Pratig" in erster Linie hätten wegen den Wetterprophezeiungen, wegen „neu" und „wädel", die zur selben Zeit wenigstens in der Regel Wetteränderungen herbeiführen sollten, wegen der guten Zeichen zum Schröpfen und Aderlassen, wegen des Haarschneidens — uns Buben wurden die Haare immer im Steinbock mit der Schafschere und zum Schulbeginn möglichst kurz geschnitten —, wegen des „Bschüttens" zur Zeit, da der Mond seine Hörner „obsig" streckte und wegen des Aussäens von Flachs- und Rüblisamen, und endlich war es gar nicht unwesentlich, zu wissen, in welchem Zeichen der junge Erdenbürger das Licht der Welt erblickt hat. „Du bist geboren im Zeichen des Schütz" — so steht es in handschriftlicher Aufzeichnung in meinem Taufzettel — und auch noch in meinen spätern Tagen konnte ich es nicht lassen, das Sprüchlein von den „Kindern im Schütz geboren" in jedem neuen Kalender nachzulesen. Aberglauben?! Ja wohl! Und doch steckt neben allerlei Wust noch manches Körnchen von Wahrheit drin.

Uns Kindern hatten es die „Helgen" angetan. Neben den rohen Bildern auf den Tabakpaketchen, den mehr oder weniger gelungenen „Buchzeichen" und dem grellen Bilderschmuck der Examenlebkuchen, kurzweg „Herz" genannt, mit der oft ganz eigenartigen Zuckerbäckerpoesie, wie „Mein Herz ist wie ein Taubenhaus, der eine fliegt ein, der andere aus", bekamen wir kaum andere Bilder zu Gesichte, als diejenigen der „Pratig". Es waren zwar herzlich schlechte Holzschnitte; sie regten indes unsere Phantasie recht vorteilhaft an und gestatteten ihr genügenden Spielraum zu allerlei Deutungsmöglichkeiten. Dann ging's ans Lesen des Inhaltes ein-, zwei-, dreimal zu verschiedenen Zeiten, so dass wir manche Sachen wörtlich auswendig konnten und schliesslich auch das „grosse Einmaleins" der letzten Seite d'ran glauben musste.

Aber auch heute noch spielt der Kalender als allgemeines Bildungsmittel eine nicht zu unterschätzende Rolle und bildet ein unentbehrliches Inventarstück auch der bescheidensten Familienbibliothek.

Unter den diesjährigen Publikationen nimmt der von der ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft herausgegebene Kalender „Der Schweizer Bauer" eine ehrenvolle Stelle ein und reiht sich textlich und illustrativ den allerbesten derartigen Erscheinungen würdig an die Seite, und was einem den Kalender noch besonders lieb und wert macht, ist der wackere, echt patriotische Geist, die Liebe zu Land und Leuten und unsern freiheitlichen Institutionen:

Die Welt, die fremde, lohnt mit Kränkung,
Was sich umwerbend ihr gesellt:
Das Haus, die Heimat, die Beschränkung,
Die sind das Glück und sind die Welt.

Und nun in Kürze über den Inhalt. Dem Kalendarium ist ein Arbeitskalender für Gemüsebau, Bienenzucht und Obstbau beigedruckt, welcher mancherlei wertvolle Winke bietet, die zur Befolgung angelegentlich empfohlen werden können.

Der geschichtliche Teil enthält eine packend und frisch geschriebene Chronik, welche dem Leser in prägnanten Zügen die wichtigsten Ereignisse des verflossenen Jahres nochmals vor Augen führt. Dass hierbei der Vorgänge in den unglücklichen südafrikanischen Republiken teilnehmend gedacht wird, ist wohl selbstverständlich. Der schweizerische Bauernkrieg findet unter dem Titel „Vor 250 Jahren" eine recht klare, den neuern Forschungen entsprechende Darlegung, und mit schmerzlicher Rührung wird namentlich auch der unglücklichen

Führer in dem verhängnisvollen Kriege gedacht, zu deren Ehrung in Herzogenbuchsee, Huttwil und Sumiswald Wahrzeichen errichtet werden sollen und in Rüderswil ein einfaches Denkmal des unglücklichen Obmanns und Führers im Bauernkrieg, Niklaus Leuenberger von Schönholz, erstellt werden wird.

Artikel ausgesprochen landwirtschaftlichen Inhalts sind: „Ein Besuch bei den schweizerischen landwirtschaftlichen Lehranstalten", in welchem auch unsere beiden bernischen Anstalten auf der Rütti rühmend erwähnt werden, „Neue Obstpressen", „Ein Kapitel über das Mästen", „Eine schweizerische Lebensmittelfabrik" und „Soll sich der Landwirt gegen Unfall versichern?" Die zuletzt genannten Aufsätze beleuchten aktuelle Fragen, welche übrigens nicht nur spezifisch landwirtschaftliches Interesse bieten, sondern auch allgemeine Bedeutung erlangen werden.

Hübsche geographische Bilder, die wenigstens teilweise auch in unserer Fortbildungsschule wertvolle Verwendung finden können, bieten die Artikel „Der Thurgau" und „Vulkanische Katastrophen".

Der belletristische Teil ist durch eine gemütvolle Novellette von P. Rosegger „Allein" und durch die satirische Humoreske Hedenstjernas „Fräulein Armida vor und nach Herrn Petterssons Besuch" vorzüglich vertreten, und die „Geleitworte eines Vaters an seinen Sohn" und „Im afrikanischen Wüstensande" enthalten ernste Lebenswahrheiten.

Die zahlreichen kleinen Anekdoten, Sinnsprüche und Gedichte verdienen das Prädikat vorzüglich und verleihen dem Kalendertext angenehme Mannigfaltigkeit.

Der Kalender ist ungemein reich illustriert. Auswahl und Ausführung der 65 Illustrationen geben ihm einen nobeln Charakter. Der Preis für 123 Quartdruckseiten ist mit 40 Rappen ein sehr bescheidener. Alles in allem genommen darf der Kalender auch der Lehrerschaft, die ja nicht zur Bauernsame gehört, bestens zur Anschaffung empfohlen werden.

Kreissynode Signau. (Korr.). In der letzten Versammlung dieser Kreissynode brachte Herr Adolf Aeschlimann, Oberlehrer in Langnau, die interessante Fortsetzung seines Reiseberichtes. Von New-York aus führte er seine Zuhörer zu den Niagarafällen, dann ins Landesinnere hinein, wo er bei Landsleuten Besuche gemacht hatte in Bern-Stadt und Helvetia. Die Schilderung verschiedener Details gab dem Vortrag eine angenehme Würze, so dass man es kaum merkte, dass er über 2 Stunden dauerte.

* * *

Volksschulsubvention. Auf die bevorstehenden Nationalratswahlen hin veröffentlicht die freisinnig-demokratische Partei des Kantons Bern ihr Programm, in dem auch folgender Passus betr. die Unterstützung der Volksschule durch den Bund steht:

„Nach wie vor werden wir energisch alle Bestrebungen bekämpfen, welche auf eine „beutezüglerische" Schmälerung der verfassungsrechtlich dem Bunde zugewiesenen Einnahmequellen und damit auf seine Schwächung hinauslaufen. Zugleich aber wollen wir entschlossen einstehen für eine richtige Anwendung der Bundesgelder im Interesse der allgemeinen Volkswohlfahrt.

Als eine richtige Verwendung vermehrter Einnahmen des Bundes betrachten wir zunächst die Bewilligung genügender Mittel zur Hebung der Volksschule, zur Unterstützung der öffentlichen Primarschulen. Damit werden

die Rechte und Pflichten der Kantone in der ihnen obliegenden Sorge für genügenden Unterricht in keiner Weise angetastet, ebenso wenig, wie wir an den Errungenschaften des Art. 27 der Bundesverfassung rütteln lassen. Wir sehen in der Bundesunterstützung für die Volksschule ein wirksames Mittel, um vorab die sozialen Hemmnisse, die den Erfolg des Unterrichtes in vielen Landesgegenden beeinträchtigen, zu beseitigen. So wird sich ermöglichen lassen, jener grossen Zahl junger Schweizerbürger, die keiner höhern Bildung teilhaftig werden, doch einen Unterricht zu gewährleisten, der für ihr Auskommen im Leben und für die Erfüllung ihrer Pflichten als Glieder der menschlichen Gesellschaft und als Bürger des demokratischen Freistaates ausreicht."

Wir wollen hoffen, dass es nicht bei diesen schönen Worten bleibe, sondern dass die bernische Vertretung in der Bundesversammlung mit allem Nachdruck dahin wirke, dass die Volksschulsubvention endlich auch zur Tat werde.

In den Tagesblättern liest man, dass nun die ständerätliche Kommission ihre Anträge in dieser Angelegenheit aufgestellt habe. Wie zu erwarten war, konnte sie sich nicht einigen, sondern schied sich in eine Mehrheit (Lachenal, Munzinger, Ritschard und Simen) und eine Minderheit (Peterelli, Python und Wirz). Erstere beantragt folgende Fassung des Art. 27 bis der Bundesverfassung:

„Den Kantonen werden zur Unterstützung in der Erfüllung der ihnen auf dem Gebiete des Primarunterrichts obliegenden Pflichten Beiträge geleistet" — im übrigen Zustimmung zum Beschluss des Bundesrates in dem Sinne, dass alles Weitere dem Gesetz vorbehalten bleibe.

Die Minderheit dagegen will genauere Bestimmungen in die Verfassung aufnehmen nach folgendem Vorschlag:

Art. 27 bis. Der Bund leistet den Kantonen Beiträge zur Förderung des Primarunterrichtes. Die Organisation, Leitung und Beaufsichtigung des Primarschulwesens bleibt den Kantonen überlassen, unter Vorbehalt der Bestimmungen des Art. 27.

Die Bundesbeiträge dürfen nur für die öffentlichen staatlichen Primarschulen (mit Einschluss der Ergänzungs- und obligatorischen Fortbildungsschulen) verwendet werden und zwar für die nachfolgenden Zwecke, deren Auswahl den Kantonen anheim gestellt ist: a) Bau neuer und wesentlicher Umbau bestehender Schulhäuser; *b)* Errichtung von Turnhallen, Anlage von Turnplätzen und Anschaffung von Turngeräten; *c)* Anschaffung von Schulmobiliar und allgemeinen Lehrmitteln; *d)* Errichtung neuer Lehrstellen; *e)* Aufbesserung von Lehrerbesoldungen, Ansetzung und Erhöhung von Ruhegehalten; *f)* Ausbildung von Lehrkräften; *g)* Abgabe von Schulmaterialien und obligatorischen Schulbüchern an die Schulkinder (unentgeltlich oder zu ermässigtem Preis); *h)* Nachhilfe bei Ernährung und Kleidung armer Schulkinder; *i)* Erziehung schwachsinniger und physisch, psychisch und moralisch anormaler Kinder in den Jahren der Schulpflicht; *k)* Förderung der Schulhygiene; *l)* andere Zwecke, welche der Bundesrat den oben genannten nach Zeit und Umständen beifügen kann.

Durch den Bundesbeitrag erhält ein Kanton nicht die Berechtigung, seine ordentlichen Leistungen (Staats- und Gemeindeausgaben) für die Primarschule zu vermindern. Die Leistungen dürfen niemals geringer sein als die durchschnittliche Gesamtsumme, welche der Kanton in den letzten fünf Jahren vor Annahme der Artikel 27 bis und 27 ter aufgewendet hat.

Art. 27 ter. Als Grundlage zur Festsetzung der jährlichen Bundesbeiträge für die Kantone wird die Wohnbevölkerung derselben nach der letzten eidgen. Volkszählung angenommen. Der minimale Einheitssatz beträgt 60 Rappen auf

den Kopf der Wohnbevölkerung; jedoch wird den Kantonen Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Appenzell I. Rh., Graubünden, Tessin und Wallis in Berücksichtigung der besonderen Schwierigkeiten ihrer Lage eine Zulage von 20 Rp. auf den Kopf der Wohnbevölkerung gewährt.

Der Bund wacht darüber, dass die Bundesbeiträge gemäss den Verfassungsbestimmungen verwendet werden. Die Beiträge werden ausgezahlt auf Grundlage der von den Kantonen eingereichten und durch den Bundesrat genehmigten Rechnungsausweise."

Offenbar gehört eine so ins einzelne gehende Regelung doch nicht in die Bundesverfassung, sondern in ein Gesetz. Doch kann uns das schliesslich gleichgültig sein; die Hauptsache wäre, dass man sich auf irgend eine Art einigt und endlich zu einem befriedigenden Abschluss dieses Traktandums kommt.

Letzten Mittwoch hat der Ständerat diese Anträge diskutiert und sich mit bedeutendem Mehr für den Antrag der Kommissionsmehrheit entschieden.

* * *

France. (Corr.) Il y a chez nos voisins de l'ouest, comme chez nous, une crise du recrutement. En 1880, il y eut 1261 candidates aux écoles normales. Il y en a, cette année, 4534. Le nombre des élèves admises s'est élevé à peu près dans les mêmes proportions. De 510, en 1880, on note cette année 1457 admissions.

Du côté des instituteurs, c'est une autre affaire. De 5279 présentés en 1880, de 5969 présentés en 1882, après le vote de la loi sur l'obligation, on tombe en 1901, à 2383. Et pendant que le nombre des aspirants instituteurs diminue dans cette effroyante proportion, celui des élèves admis a peu varié.

Le „Manuel général de l'Instruction primaire", qui nous donne ces détails, ne voit de remède à cette pénurie des instituteurs que dans l'amélioration de ces „traitements de famine que tout le monde sent la nécessité de relever aujourd'hui."

Briefkasten.

R. D., T. Ihr Artikel ist gesetzt, musste aber leider wegen Raummangel auf die nächste Nummer warten.

Von **Eduard Langhans, Handbuch der bibl. Geschichte** (2 Bände) kaufe ich gerne einzelne Exemplare, wenn gut erhalten, zurück und bitte um Angebot mit Preisangabe.

Bern. ***A. Franckes*** *Verlag.*

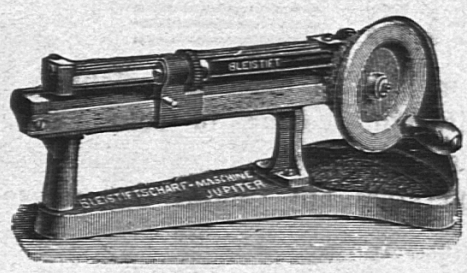
Huttwil.

Wegen der Errichtung einer vierten Sekundarschulklasse auf Beginn des Wintersemesters 1902/1903 wird zu sofortiger Besetzung ausgeschrieben die Stelle eines **Hauptlehrers für Mathematik, naturwissenschaftliche Fächer und Gesang.** Bei übrigens gleicher Befähigung wird tüchtiger Gesanglehrer vorgezogen, welchem auch Direktion des Männerchors mit gutem Honorar übertragen würde. Wöchentliche Stundenzahl 32—33. Jährliche Besoldung Fr. 2600.

Anmeldung bis **20. Oktober 1902** beim Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Fabrikant **Dl. Scheidegger-Grädel**, Huttwil.

Für Professoren.

Zu verkaufen, wegen vorgerücktem Alter, ein **kleines,** seit 30 Jahren **gutbesuchtes Knabeninstitut** in der deutschen Schweiz. Offerten unter Chiffre M 4934 Y an **Haasenstein & Vogler** in **Bern.**



Blei- und Farbstift-Schärf-Maschinen
„Jupiter“
bewährt sich in Schulen vorzüglich.

Das Schärfen der Messer wird von uns auf Spezialmaschinen besorgt. Höfl. empfehlen sich

Horgen. J. Schäppi Söhne.

Ausführliche Prospekte zu Diensten.

Telephon. Ehrendiplom Zürich 1894. Goldene Medaille Genf 1896.

Schiefertafeln

die schönsten für **Schule** und **Haus** kauft man am besten und billigsten in der Schiefer-Fabrik von

Rudolf Schmid in Frutigen.

Preiscourant zu Diensten.

Offene Lehrerstellen

Infolge Demission sind auf 1. November die Lehrerstellen an folgenden reformierten Gesamtschulen zu besetzen:

Heitenried: Besoldung Fr. 1300. Wohnung, Garten, Holzentschädigung.

St. Antoni: Besoldung Fr. 1200. Wohnung, Garten, Holzentschädigung und Pflanzland.

Anmeldungen für obige Stellen nimmt bis **15. Oktober** das **Oberamt Tafers** entgegen. Probelektion vorbehalten.

Freiburg, den 30. September 1902.

(H 3651 F) Der Erziehungsdirektor: **Georg Python.**

Offene Lehrerstelle.

Auf 1. November ist die Oberschule ref. **Curtepin** zu besetzen. Besoldung **Fr. 1300** nebst Wohnung, Holz, Garten; Schülerzahl zirka 60.

Anmeldungen sind bis **13. Oktober** ans **Oberamt Murten** zu richten. Probelektion vorbehalten.

Freiburg, den 22. September 1902.

(H 3530 F) Der Erziehungsdirektor: **Georg Python.**

Kaiser & Co., Bern

Auf Schulanfang empfehlen wir unsere Firma-

Schüler-Bleistifte

aus bestem Graphit, brechen nicht ab.

Antenenstift Nr. 1—4, per Gross Fr. 8.—
Kaiserstift Nr. 1—3, per Gross Fr. 5. 40

ferner

Bleistifte von **A. W. Faber, Joh. Faber, Hardtmuth, Rehbach** stets auf Lager.

Wandtafeln

Den tit. HH. Schul- und Anstaltsvorstehern empfehlen die Unterzeichneten aufs angelegentlichste ihre solid erstellten Wandtafeln, welche in sehr zäher Holzart und mit ungemein hartem, schieferähnlichem Anstrich hergestellt sind. Eine Anzahl Tafeln verschiedener Dimensionen sind stets auf Lager. Zeugnisse von Lehrern liegen vor.

Gebr. Heiniger,** Maler, Speichergasse 29, **Bern.

Die unserer Schulgemeinde von den Gebrüdern Heiniger, Speichergasse, Bern, zu billigem Preise gelieferten Wandtafeln aus amerikanischem Fichtenholz sind vollkommen astfrei, sehr sauber gearbeitet und der Anstrich ist tadellos. Die Gebrüder Heiniger verdienen für Lieferung von Wandtafeln die weitgehendste Berücksichtigung.

Ittigen, 7. April 1901. P. Grimm, Lehrer.

Auf den

Beginn des Wintersemesters

erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, dass laut Amtlichem Schulblatt vom 15. Mai d. J. die

Deutsche Sprachschule für Berner

von Dr. **O. von Greyerz.**

(Vollst. Ausg. f. Lehrer Fr. 3.50, Ausz. f. Schüler kart. Fr. 1.50.)

von der Tit. Direktion des Unterrichtswesens als **fakultatives Lehrmittel für den Deutschunterricht an bernischen Mittelschulen** erklärt worden ist.

Man wolle sich rechtzeitig mit Vorrat versehen.

Von der *„Anleitung zum Gebrauche der Sprachschule“* stelle ich den Herren Lehrern, welche diese noch nicht besitzen, gerne einzelne Exemplare *unentgeltlich* zur Verfügung.

Bern, 30. September 1902. ***A. Franckes** Verlag, vorm. Schmid & Francke.*

KAISER & Co, Schulmaterialienhandlung, BERN

Beste und vorteilhafteste Bezugsquelle für

Schulhefte, Tafeln, Griffel, Stahlfedern

Federhalter, Bleistifte

Tinte, Tintenfässer, Schwämme, Radiergummi

Mal- und Zeichnen-Utensilien

Zeichnenpapiere, Pinsel und Ausziehtusche

— Kataloge franko —

Gesucht

für kommenden Winter eine **Lehrerin** oder einen **Lehrer** zur Stellvertretung an die kleine Gesamtschule **Jaberg** bei Kirchdorf. Kindersahl nur 20. Bei Zufriedenheit erfolgt künftigen Frühling definitive Wahl.

Anmeldungen nimmt entgegen **Alf. Oppliger,** Jaberg bei Kirchdorf.

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost,** Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.